

Glasgow 1990 - Kulturstadt Europas

Autor(en): **Marti, Dominic**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **108 (1990)**

Heft 36

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-77498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glasgow 1990 - Kulturstadt Europas

Nach Athen, Florenz, Amsterdam, Berlin und Paris hat der EG-Minister rat die Stadt Glasgow als Kulturstadt Europas ausgezeichnet, eine hohe Anerkennung.

Von Interesse ist, was die Stadt mit dieser Auszeichnung zu machen versteht. In einem 1. Teil werden die Stadt und ihre Geschichte dargestellt zum Zeitpunkt der Bewerbung. Ein 2. Teil wird sich mit den Projekten befassen, die diese Auszeichnung auslösen oder beschleunigen half.

Mit Glasgow bewarben sich weitere britische Städte, so Bath, Bristol, Leeds, Swansea, Cardiff, Birmingham, Manchester und Edinburgh um diese Auszeichnung. Glasgow präsentierte jedoch ein ganz unkonventionelles Projekt. Für die Bewerbung standen vier Fragen im Vordergrund: Kann sich die Kulturszene von Glasgow messen mit jener der eingangs erwähnten Städte? Wie kann diese Auszeichnung gefeiert werden, ohne ein Flop zu werden? Stehen genügend Mittel zur Verfügung und worin könnte sich die Bewerbung Glasgows von den früheren unterscheiden?

VON DOMINIC MARTI,
MURI B. BERN

The Arts made Glasgow – die Kunst gab Glasgow einen Ruf seit Generationen. Mit über 90 Kunstgalerien und Museen kann sich die Kulturszene sehen lassen. Hoffnung und Zuversicht auf eine erfolgreiche Durchführung ergaben die Besucherzahlen, die sich im Ablauf von fünf Jahren verdreifacht hatten. Mit der Organisation des britischen Gartenfestivals vor zwei Jahren wurden bereits gute Erfahrungen gesammelt. Kulturstadt Europas zu sein kostet die Stadt rund 40 Mio Pfund Sterling, die sie aus eigenen oder privaten Mitteln aufbringen kann. Erwartungen gehen davon aus, dass damit 3900 neue Arbeitsplätze in der Stadt geschaffen werden. Junge Leute sollen ihr Auskommen wieder in Glasgow finden können. Neu an der Bewerbung von Glasgow ist, dass eine einstige Industriestadt ein Modell zur Regenerierung der Wirtschaft präsentiert, das weit in die neunziger Jahre reichen kann, über das bisher übliche Feiern eines einmaligen Ereignisses hinaus. Die Auszeichnung soll Auslöser einer Entwicklung werden: einmal Kulturstadt, immer Kulturstadt.

Von der Klostergemeinde zur Kulturstadt

Die Anfänge der Stadt gehen zurück auf das 6. Jahrhundert, als der heilige St. Mungo ein Kloster errichtete mit Namen «Glas cu», der vertraute, grüne Ort. Im 12. Jahrhundert wurde die Stadt Bischofssitz und legte den Grundstein zur heutigen Kathedrale. 1451 wurde die Universität gegründet. Die Vereinigung mit England öffnete den Weg zu den amerikanischen Kolonien.

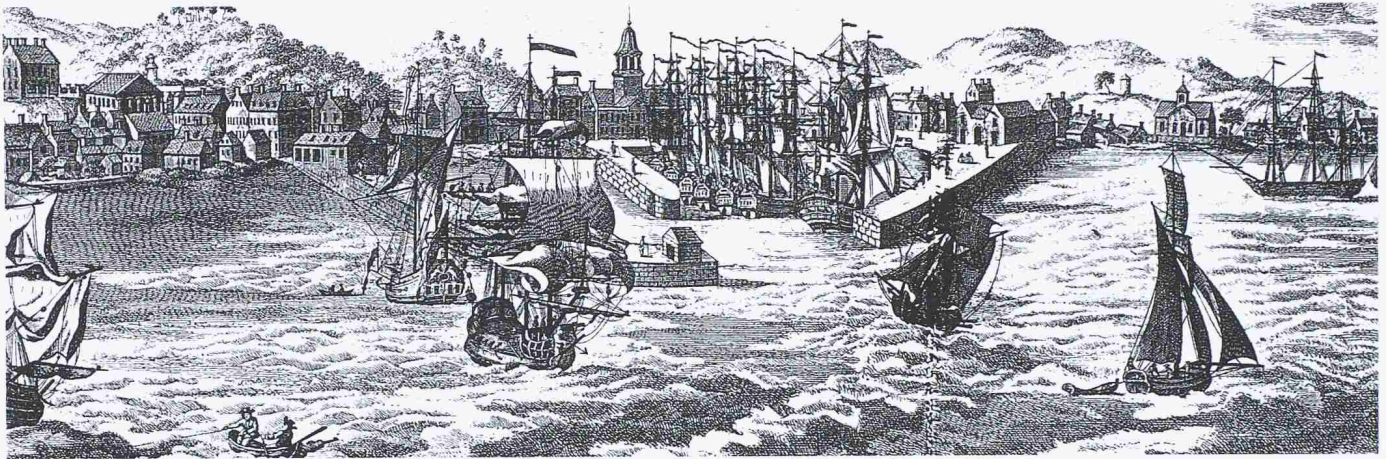


Glasgow, Luftaufnahme 1990

Der Handel mit Tabak, Zucker und Baumwolle legte das Fundament zu Glasgows Reichtum und Wohlstand. Die Schiffe aus Glasgow erreichten Virginia eine Woche früher als jene von London. Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung brachte zwar das Ende des Tabakhandels, doch Textilindustrie und Baumwollhandel vermochten die Lücke zu füllen. Die Stadt wuss-

te sich immer wieder auf neue wirtschaftliche Situationen umzustellen, sie kam zu Reichtum, erlitt aber auch grosse Verluste. Der Fluss Clyde brachte den Reichtum und Glasgow an die Spitze der Industriellen Revolution. Begünstigt durch Kohlen- und Eisenlager der Umgebung, wurde Glasgow zur mächtigen Industriemetropole des 19. Jahrhunderts, nach London die zweite Stadt im Vereinigten Königreich. *James Watt* erfand in Glasgow seine Dampfmaschine, *Adam Smith* lehrte Moralphilosophie und verfasste mit dem Buch über den Reichtum der Nationen die Bibel des Kapitalismus. Der Chirurg *Joseph Lister* schuf mit der Erfindung der Antiseptik eine Grundlage der modernen Medizin. Unter der Regentschaft Seiner Majestät *Königin Viktoria* erhielt Glasgow sein charakteristisches Stadtbild. Während 40 Jahren vervierfachte sich damals die Stadtbevölkerung. Die Schwerindustrie blühte, Schiffe, Lokomotiven, Maschinen, Boiler wurden hergestellt. In Kriegszeiten erlebte Glasgow eine Hochkonjunktur. Zwei Drittel aller britischen Schiffe liefen

dort von Stapel, darunter die Flotten zweier Weltkriege. Das Ende des letzten Krieges brachte den Niedergang der Schwerindustrie. Eine wirtschaftliche Depression traf Stadt und Region. Von den 1,1 Mio Einwohnern im Jahre 1945 sank die Zahl auf 697 000 (1989). Von den ehemals 25 Schiffswerften sind heute noch deren drei in Betrieb und beschäftigen 2000 Arbeiter.



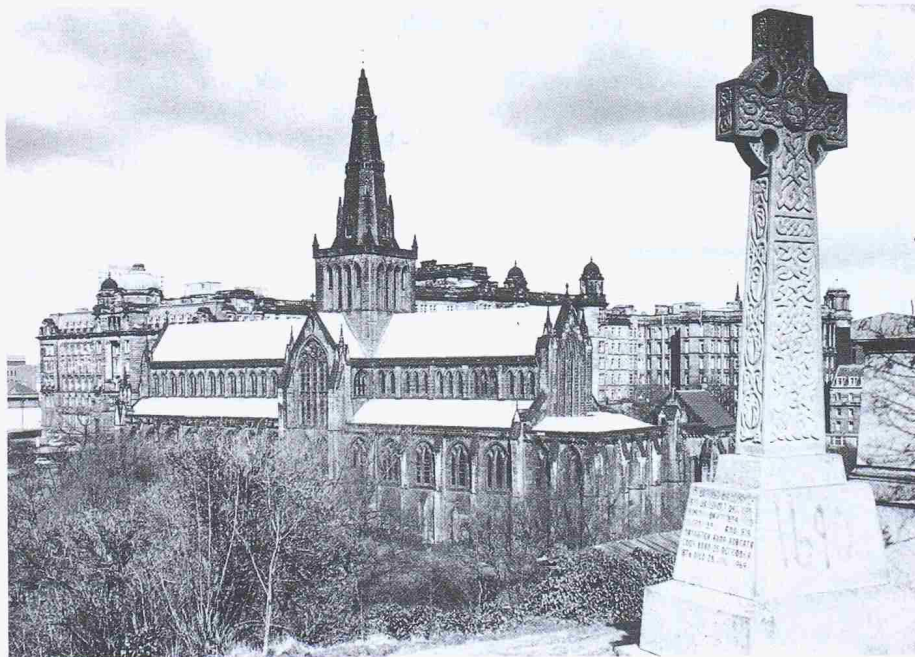
Die Tabak-Flotte aus Glasgow, 1770. Die Amerika-Schottland-Route war nicht nur schneller als diejenige nach südeinglichen Häfen, sondern auch sicherer in Kriegszeiten

Ein regionales Wirtschafts- und Kulturzentrum

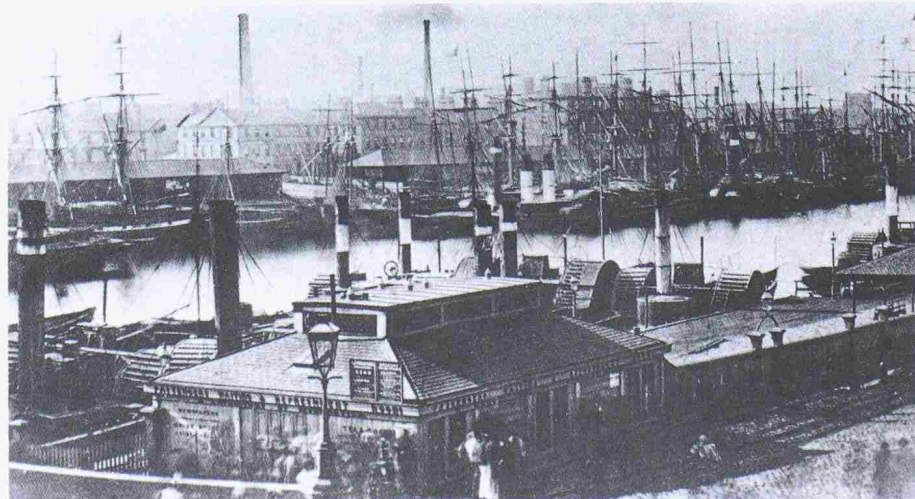
Glasgow ist eine Stadt der Arbeiter und Kaufleute. Die Arbeiterklasse war im-

mer so stark, dass sie die Mittelklasse beeinflussen konnte. Übriggeblieben von der industriellen Basis des 19. Jahrhunderts sind der Unternehmungsgeist und der feste Glaube, dass Projekte, am Anfang noch Utopien, sinnvoll und

machbar sind. «If you don't believe it could happen, it never becomes a reality», so formuliert es Joe Kahn, Stadtplaner. Im Umsetzen von Grossprojekten hat Glasgow gute Erfahrungen gesammelt: die «Glasgows miles better» Kampagne 1983 – «Glasgow ist weit besser als sein Ruf» – und die Durchführung des britischen Gartenfestivals haben gezeigt, dass die Trendwende in vollem Gang ist. Die Zeichen stehen auf Wachstum und Prosperität, verursacht durch die Zunahme einer wohlhabenden Mittelklasse. Von den 3,5 Mio Einwohnern, die im Grossraum Glasgow leben, ziehen jährlich einige zurück in die Stadt. Zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen zählen heute Medientechnologie, Computer, Informatik, Dienstleistungen, Hochbau, Wissenschaft (Universitäten). Der Wirtschafts- und Bauboom der letzten fünf Jahre verbessert die Wettbewerbsfähigkeit der Stadt und Region, mit Blick auf 1992 ein gewichtiges Argument.

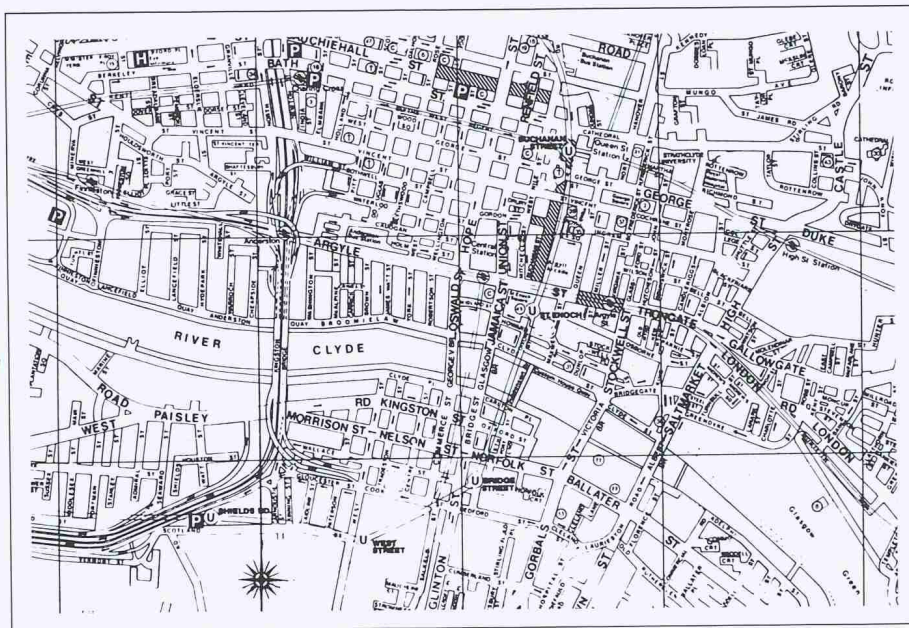


Die Kathedrale von Glasgow, 12. Jahrhundert



Broomielaw, Hafen von Glasgow, um 1850

Glasgow, auf dem Wege zum regionalen Wirtschafts- und Kulturzentrum, darf sich messen mit Städten wie Marseille oder Milano. Früher noch schauten sich die Bewohner für 15 Pfund einen Boxmatch an, heute kaufen sie Eintrittskarten für 75 Pfund zu einem Konzert des italienischen Tenors Luciano Pavarotti oder für eine Aufführung des Bolshoi-Theaters. Sicher, es gibt noch Armut, so Architekt George Mulvagh, gute Hoffnungen auf wirtschaftlichen Aufschwung sind aber berechtigt durch sichtbare Resultate. Wohl das beste Beispiel ist der heutige Zustand der Innenstadt. Welch ein Unterschied zu früher, als schwarze Häuser und dreckige Strassen das Bild prägten! Die Stadt hatte den schlimmen Ruf, der grösste Slum nördlich von Neapel zu sein. Diese Zeiten sind vorbei. Wie Phoenix aus der Asche entstand, so hat sich die Stadt vom Rausch des Industriezeitalters befreit. In den vergangenen 20 Jahren



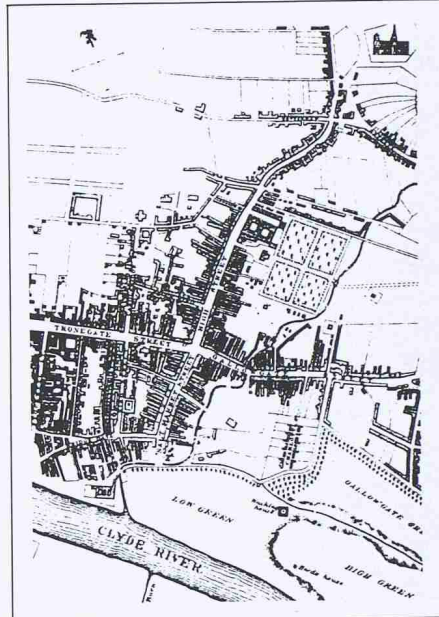
Das Zentrum von Glasgow heute

wurden fast alle Bauten gereinigt, sandgestrahlt.

Nach über 100 Jahren hat die Stadt ihr ursprüngliches Bild zurückerhalten, den rötlichen, beigen Sandstein, das für Glasgow charakteristische Baumaterial.

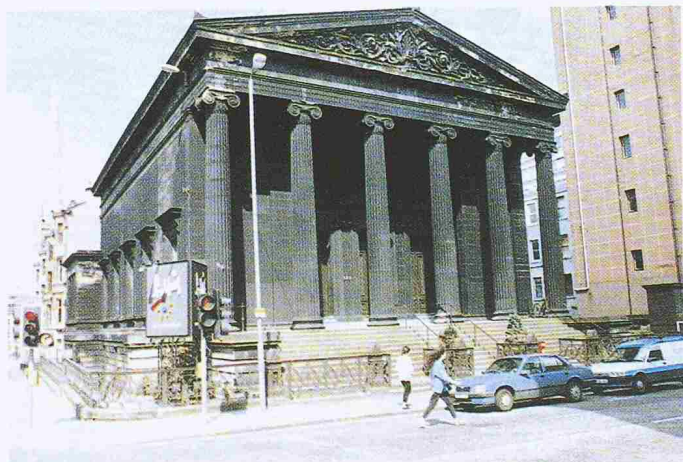
Symbole von Kunst und Wirtschaft

Die Stadt hat an Lebensqualität zurückgewonnen. Die Luft ist wieder sauber, die Stadt bietet Wohn- und Erholungsraum, das beweist die Vervierfachung des Touristenandrangs der letzten Jah-



Glasgow 1783

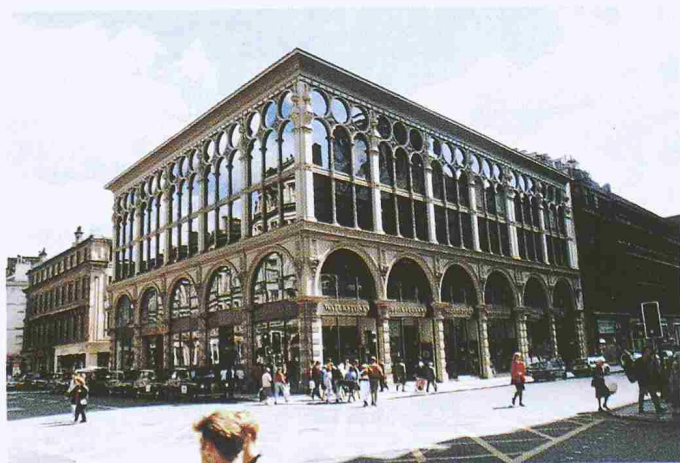
re. Es gibt wieder Restaurants und Kneipen, in denen man gut essen oder ein Glas Wein trinken kann, so «Café Gandolfi», «Roganos», «Babbity Bowster», «Wilsons», «Nicos Shenanigans» um einige wenige zu nennen. Ihre Innenarchitektur ist bester Beweis für die hohe Qualität des Glasgow-Designs. Sie



The Follies, John Burnet 1856, Akropolis in Schwarz, Neueröffnung als Restaurant und Diskothek



High Street, Bell O'The Brae Tenements, Burnet and Boston 1901



Ca'd'Oro, John Honeyman 1872, nach venezianischem Vorbild, Gusseisen und Mauerwerk, restauriert 1989



Gardner's Warehouse, Gusseisen und Glas in Vorfabrikation, John Baird 1856



Glasgow Art Gallery

gehören zur Kulturszene ebenso wie die vielen Kunstgalerien, die eben restaurierte *McLellan-Galerie* oder die *Burrell-Kunstsammlung*, Schottlands Touristenattraktion. Glasgow ist heute Sitz des *Scottish Symphony Orchestra*, des *Scottish Ballet* und der *Royal Scottish Academy of Music*. Das Kunst- und Musikfestival im Mai (Mayfest) sowie

das Internationale Jazz- und Folkfestival im Juli sind alte Tradition. Zwischen Kunstszenen und Wirtschaft besteht eine enge Verbindung. Auf dem Hintergrund einer starken Wirtschaft konnte sich um die Jahrhundertwende eine blühende Kunstszenen entwickeln, immer realitätsbezogen. Nach dem Niedergang der Schwerindustrie in den

fünfziger Jahren war es die Kunst, die Glasgow attraktiv machte für neue Investitionen. Kaum eine andere Arbeiter- und Industriestadt entwickelte eine vergleichbare Kulturszene – Glasgow, eine Kulturstadt seit Jahren schon.

Glasgow, die viktorianische Stadt

Am Fuss der Kathedrale entstand die mittelalterliche Stadt entlang zweier Strassenkreuze Ost-West, Nord-Süd. Diese Kreuze bildeten die Basis zum *Glasgow-Grid*, der Stadtentwicklung nach einem Schachbrettmuster. Die grosse Stadterweiterung geschah in der viktorianischen Epoche des 19. Jahrhunderts. Schnurgerade führen die Strassen über die Hügel. Jede Strasse weist einen spezifischen Charakter auf bezüglich Breite, Steigung und Perspektive. In seiner langen Geschichte hat Glasgow immer wieder abgeräumt und neugebaut. Nur das fehlende Geld zum Abbruch und Neubau rettete nach dem Krieg das viktorianische Glasgow vor dem Untergang. Selbst das Stadthaus, *City Chambers*, sollte abgerissen werden, ein Neubauprojekt war vorhanden. Doch die verslumte Umgebung



Houndsditch Building, John Baird 1854, beiger Sandstein, nach der Fassadenreinigung



The Hatrack, Salmon + Gillespie 1899, (Art Nouveau), maximale Fassadenabwicklung bei schmaler Parzelle



Rogano, eine Glasgow-Legende der 30er Jahre, Restaurant und Bar in reinstem Art Deco



Wilson's, William Reid 1904, Fassade im Glasgow-Style der Jahrhundertwende

verhinderte diesen Schritt. Die Stadtväter fürchteten damals, auf einem Trümmerhaufen sitzenzubleiben, ohne einen Käufer zu finden. Heute dominiert das Stadthaus in seiner vollen Pracht und Würde den *George Square*. Wenige nur wissen, dass Glasgow mehr viktorianische Bauten besitzt als irgendeine Stadt, die meisten sind heute vor dem Abbruch geschützt, zumindest deren Fassaden.

Glasgows Strassenbilder erinnern an kontinentaleuropäische Städte. Es dominiert der Bautyp des viergeschossigen Mittelklasse-Mietshauses. Fast alle Bewohner sind Mieter. Die Mietshäuser, «*Tenement Houses*», sind geräumiger und grösser als der schweizerische Durchschnitt. Geschosshöhen von vier Metern sind keine Ausnahme. Die Erdgeschosszone ist meist mit Läden und Gewerbe aufgefüllt. Wohnbau ist und war immer ein zentrales Thema in Glasgow. Namhafte Architekten haben bis heute Beiträge für gute Strassenfassaden gebaut, die hinsichtlich Proportion, Gestalt und Aussage überzeugen.

Ein Windstoss als Warnung

Oft in der Geschichte bringen Naturkatastrophen ein Umdenken. Am 1. Januar 1968 fegte ein Orkan über Glasgow und zerstörte grosse Teile der Innenstadt. 16 000 Familien waren obdachlos. Der Schaden hatte ein solches Ausmass, dass einzig ein behelfsmässiges Flickendeck der Häuser zu einem raschen Ziel führen konnte. Für 700 000 Einwohner galt es, eine notdürftige Behausung mit Dach, Heizung und Wasser herzurichten. Das Provisorium wurde Auslöser einer neuen Geisteshaltung gegenüber der Stadt und ihrer Entwicklung. Noch vor der Energiekrise begann sich Glasgow mit Gebäudeschutz und Renovation auseinanderzusetzen.

Klassizismus und Jugendstil

Architekten von Glasgow haben sich durch Erfindungsgabe und können als Pioniere profiliert. In der Reihe berühmter Glasgower Architekten des 19. Jahrhunderts findet man *David Hamilton* (1768–1843), *John James Burnet* (1857–1938), *Alexander «Greek» Thomson* (1817–1875) und *Charles Rennie Mackintosh* (1868–1928). Von *Schinkel* beeinflusst, brachte Thomson einen Klassizismus eigener Prägung nach Glasgow. Thomsons Einfluss und Beitrag zum Stadtbild war grösser als jener von Mackintosh. Thomson baute Mietshäuser, Kirchen, Villen, Bürobauten und Lagerhäuser, u.a. *Caledonia Road Church*, *St. Vincent Street Church*, *Queens Park Church*. Seine drei- bis viergeschossigen Mietshäuser sind in Komposition und Rhythmus überdurchschnittlich gestaltet. Für kommende Generationen setzte Thom-

son den Massstab. Weitere gute Beispiele sind *Moray Place*, *Queens Park Terrace*, *Grecian Chambers*, *Egyptian Halls* und *Queens Cross Tenements*. Während die wenigen Bauten von Mackintosh gut vermarktet werden, sind die noch vorhandenen Bauten von Thomson meist in desolatem Zustand und für den Besucher nicht zugänglich. Ohne Erfolg mag er an die Türen der *St. Vincent Street Church* klopfen. Grössere Mittel wären notwendig, um das Vermächtnis von Thomson sicherzustellen. Ob da das Kulturjahr einen Stein ins Rollen bringt?

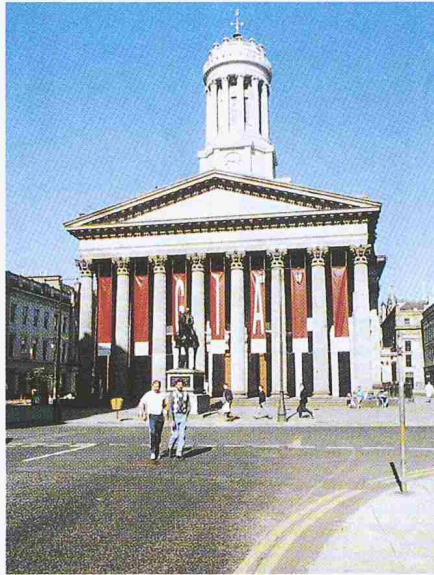
Dem Werk von Charles Rennie Mackintosh begegne ich zum erstenmal im *Willow Tea Room*, einem der vielen Tea Rooms, die Mackintosh für *Mrs. Cranston* entwarf. Als Tea Room konnte nur das Mittelgeschoss gerettet werden, während sich im Erdgeschoss heute ein Juwelierladen befindet. Mackintosh entwarf seine Bauten bis ins letzte Detail: Möbel, Lampen, Fensterschei-



Stadthaus, City Chambers mit George Square, vor dem Abbruch gerettet, 1880 nach italienischem Palazzo-Vorbild erbaut



Hutcheson's Hospital, D. Hamilton 1805



Stirling's Library, D. Hamilton 1829



Glasgow Kibble Palace



Templeton's Carpet Factory, William Leiper 1880, Anlehnung an Dogenpalast, seit 1984 Bürohaus mit 700 Arbeitsplätzen

ben, Türen, Gläser, Besteck, selbst Menükarten, alles trägt seine Handschrift. Mackintoshs Meisterwerk und zugleich Höhepunkt der Jugendstilbewegung in Glasgow ist die *Mackintosh School of Art*. Heute, 100 Jahre danach, erfüllt sie noch immer ihren Zweck als Kunstschule.

Funktion, Ordnung und Schönheit

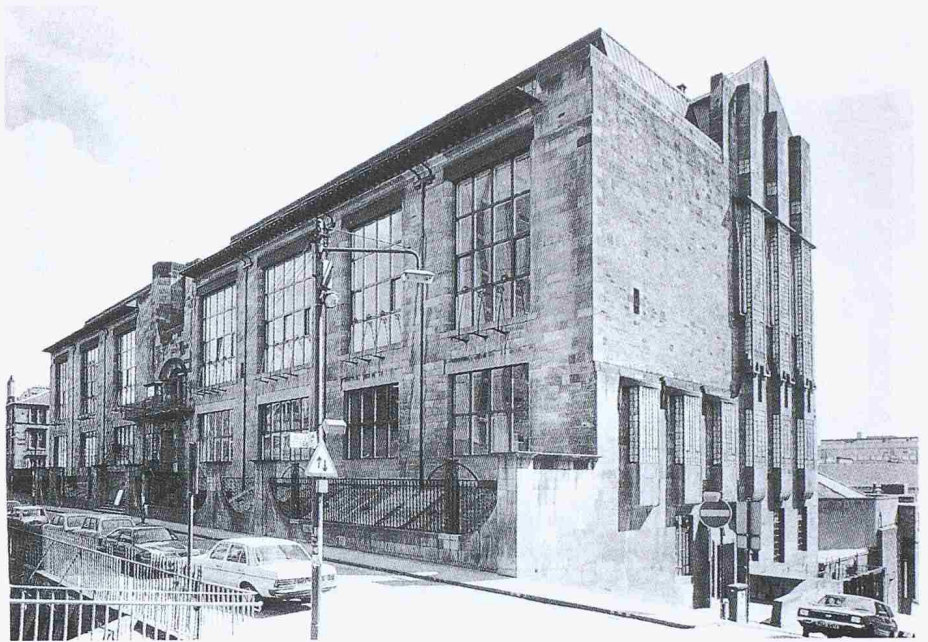
Mackintosh, sein Freund *McNair* und die Schwestern *Margaret* und *Frances McDonald*, genannt «*the Four*», vertraten die Glasgower Gruppe der schottischen Jugendstilbewegung. Kein anderer Architekt und Künstler wusste rationale und expressive Elemente besser zu verbinden. Mackintosh formulierte die Grundprinzipien seiner Architektur mit den Attributen «*usefulness, strength and beauty*» (Funktion, Ordnung und Schönheit). Es wäre falsch, nach Rezepten und Theorien zu suchen. Mackintoshs Beitrag zur modernen Architektur ist in seinen Bauten in Glasgow zu finden. Der Höhepunkt seines Schaffens liegt zwischen 1896 und 1906. In dieser Zeit baute er die *Mackintosh School of Art*, *St. Marys Public School*, *Queens Cross Church*, den heutigen Sitz der Mackintosh-Stiftung, *Ruchill Street Church*, *Hill House*, *Scotland Street School*, *Windyhill House* und *Auchenibert House*. Als Teil der *Hunterian Gallery* findet der Besucher einen wahren Leckerbissen: die Wohnräume von Mackintosh sind dort rekonstruiert. Die Farben Weiss und Schwarz dominieren. Möbel, Cheminée, Lampen, Wandbemalung sind authentische Zeugnisse und Lehre zugleich. Es geht nicht um die Kopie der Form, sondern um Idee und Entstehung zu verstehen. Die Formensprache von Mackintosh nachzuahmen wäre eine billige Sache. Ein sinnvolles Verhältnis zu dessen Erbe zeigt der analoge Umgang mit Material und Form des kürzlich überdachten Innenhofes *Princes Square*. Den erwünschten Einsatz örtlicher Handwerkskunst beweist auch «*Café Gandolfi*», vor zehn Jahren in einem Lagerhaus eingerichtet. Riemenböden, Nussbaumtische, Glasmalereien, ähnlich wie Mackintosh damals seine Tea-Room-Aufträge für Mrs. Cranston ausführte.

Architektur war für Mackintosh eine Kunstform, die sich in ihrer Gesamtheit manifestieren sollte. Effekte zu kopieren war ihm fremd, er suchte nach den Ursprüngen in der Natur und fernöstlicher Beeinflussung. Es erstaunt, wie wenig Information für die Handwerker seine Zeichnungen enthalten. Zwischen ihm und seinen Handwer-

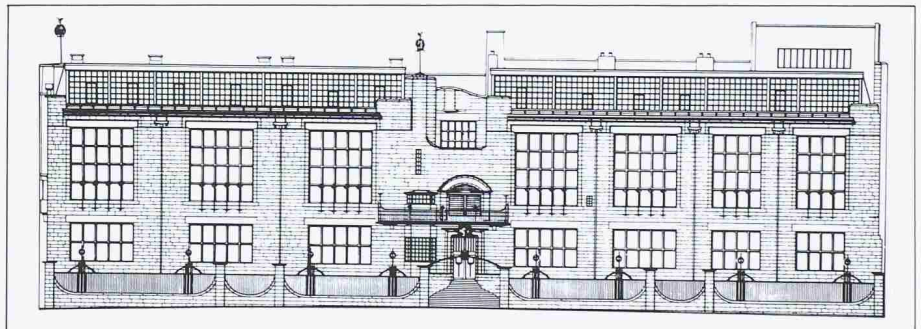
kern musste ein enger Kontakt bestehen, eine Beziehung, wie es sie heute kaum noch gibt. Mackintosh prägte das Glasgow der Jahrhundertwende, doch das breite Verständnis für die künstlerische Avantgarde fehlte damals. Nach 1910 konnte er sich nicht mehr durchsetzen. Er zog nach London, Chelsea und widmete sich dort vorwiegend der Malerei. Während sein Ansehen auf dem Kontinent wuchs, starb er in Grossbritannien in beinahe völliger Vergessenheit als letzter schottischer Architekt von internationaler Bedeutung.

1990 - ein Bauboom und Sprung nach vorne

«Let Glasgow flourish», so lautet der Wappenspruch der Stadt, Worte mit gewichtigem Inhalt. Ein Bauvolumen von rund 370 Mio Pfund Sterling wurde in den letzten zwei Jahren realisiert, verteilt auf die Sektoren Büro, Läden, Hotels, Wohnungen, Sportanlage, Renovationen und Städtebauliche Projekte. In Aussicht stehen weitere 180 Pfund für Projekte in der Stadt. In einem zweiten Beitrag werden diese Werke im einzelnen untersucht. Ohne Zweifel hat die Auszeichnung, Kulturstadt Europas zu sein, diese Projekte, wenn nicht ausge-



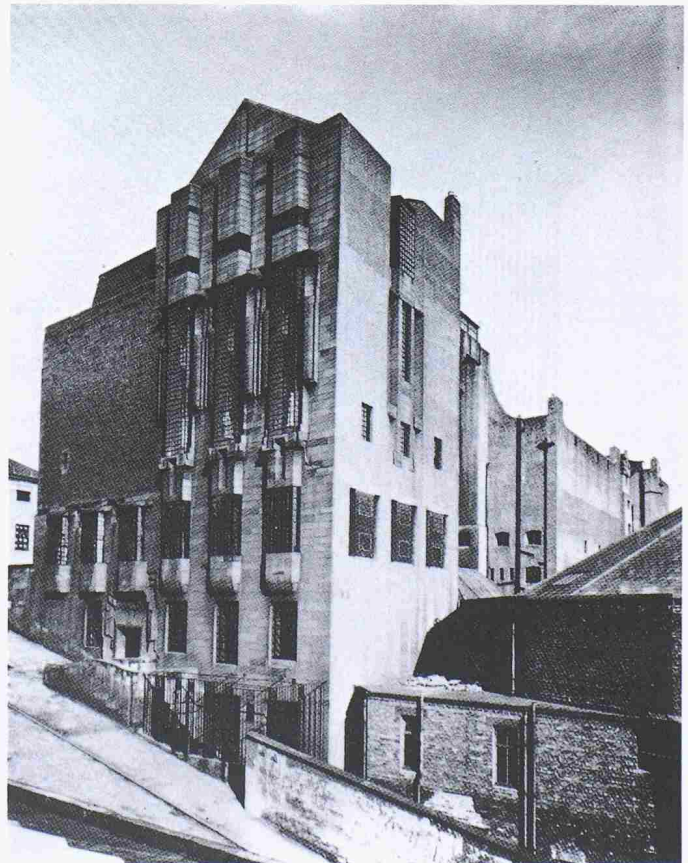
Glasgow School of Art, 1897/1909, Mackintosh's Meisterwerk, Höhepunkt des schottischen Jugendstiles, mit mässigendem Einfluss auf die Wiener Sezessionisten



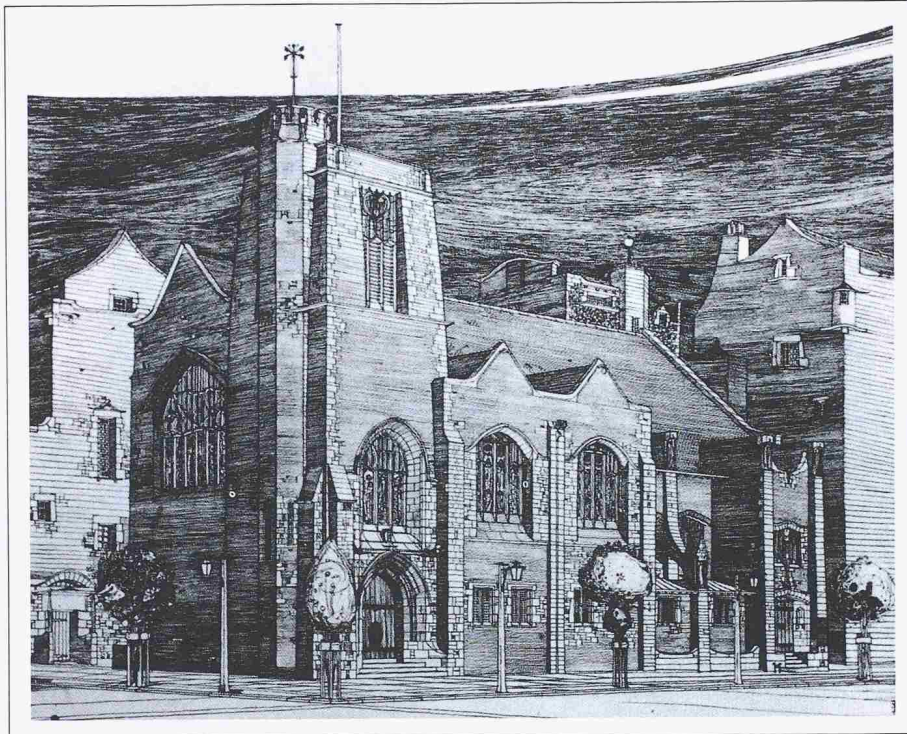
Rechts: School of Art, Nordfassade



Glasgow School of Art, Eingang



Glasgow School of Art, Südwestfassade



Queen's Cross Church, Mackintosh 1898, seit 1977 Sitz der Mackintosh Society

löst, zumindest aber deren Vollendung beschleunigt: die Platzgestaltung vor der Kathedrale, die Wiederbelebungsmaßnahmen der Merchants City (Innenstadt), die Umnutzung der Kelvin Hall oder der brachliegenden Bahngleise

am Kings Court, die Einkaufszentren St. Enochs, The Forge und Princes Square, die Renovation des Stadttheaters, der Neubau einer Konzerthalle, der Neubau eines Ausstellungs- und Konferenzentrums, der stilgerechte Bau eines



St. Vincent Street Church, Alexander Thomson

Mackintosh House, Gästezimmer

Mackintosh-Wettbewerbprojektes aus dem Jahre 1901 und viele kleinere Werke lassen Glasgow erblühen wie kaum zuvor. Für die Stadt bedeuten diese Projekte einen grossen Sprung nach vorne aus der postindustriellen Depression. Für die Durchführung des Anlasses «Kulturstadt Europas» hat die Queen das Patronat übernommen.

Architekturstadt Glasgow

Bis Ende Oktober finden rund 650 Rahmenveranstaltungen statt, Ausstellungen für Kunst, Theater, Film, Musik, die dem Besucher einen tieferen Einblick in die Geschichte und Gegenwart der Stadt vermitteln. Die Stirling Library zeigt eine kleinere Ausstellung zum Thema «Glasgow, a City of Architecture». Von den Anfängen bis heute wird die Stadtentwicklung mit den Exponenten der charakteristischen Bausubstanz in eindrücklicher Weise dargestellt.

Während der Sommermonate Juli bis September finden allein fünf Ausstellungen statt zum Werk von Charles Rennie Mackintosh. Die Mitchell Library zeigt bis Ende September eine Ausstellung zum Thema «Tenements and Towers». Die Ausstellung geht der Frage nach, wie Glasgow seit dem 19. Jahrhundert versuchte, der enormen Nachfrage nach Wohnraum gerecht zu werden. Im vergangenen Jahr schrieb die Stadt einen internationalen Wettbewerb aus mit dem Ziel, Lösungen zu finden für heutige Probleme früherer Industriestädte. Bis Mitte September sind die prämierten Projekte in der Barbizon Gallery ausgestellt.



Mehrere Tage hingegen braucht der Besucher für die Ausstellung «Glasgow's Glasgow», eine Stadt in der Stadt. Auf 7000 m² Fläche unter den Gewölben eines Geleiseunterbaus wird Geschichte und Geographie der Stadt in sehr umfassender Art gezeigt, die wohl grösste Ausstellung, die jemals in Britannien realisiert wurde. Vom *Fabergé-Ei*, in Glasgow für Zar Nikolaus hergestellt, von den Plänen und Modellen der *Lusitania*, von der Trophäe von *Celtic* und *Rangers* bis zu den *Shanks-WC-Schüsseln*, den Modellen der *Dampflokomotiven für Burma* oder Kanada sowie weiteren 1500 Objekten, alles made in Glasgow, erhält der Besucher ein interessantes und wissenschaftlich gut recherchiertes Bild dieser dynamischen Stadt. Art der Präsentation sowie Standort der Ausstellung überzeugen. Ein fast vergessener Ort im Stadtgefüge kehrt als Magnet zurück ins Bewusstsein des Bürgers.

Eine Reise nach Glasgow?

Schon der Dichter *Theodor Fontane* wollte Glasgow besuchen. Beim Anblick der russig-schwarzen Fabriksschornsteine stieg er fluchtartig um in den Zug nach Edinburgh, damals im Jahre 1857. Heute würde er bestimmt in Glasgow bleiben. Über die einfachste Art der Anreise, über Unterkunftsmöglichkeiten und Veranstaltungen könnte er sich zuvor beim Britischen Fremdenverkehrsbüro in Zürich (BTA British Tourist Authority) gut informieren lassen, um Fehlentscheide auszuschliessen.

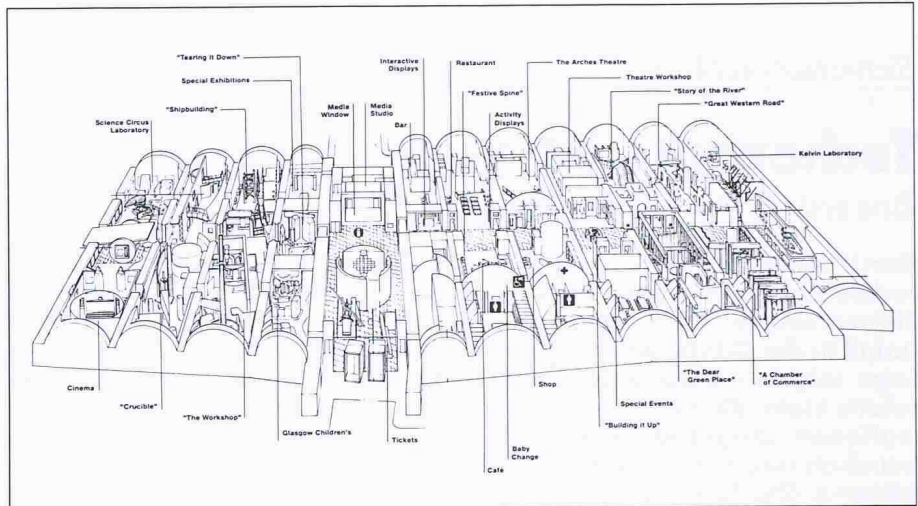
Dreimal habe ich die Stadt besucht. Erstaunlich ist die Vitalität und Dynamik der Bewohner, die immer wieder neue Kraft schöpfen zum Wiederaufbau der Stadt. Bemerkenswert ist vor allem, wie Bürger, Planer, Architekten offen Misszugenaben, aber gleichzeitig Verbesserungsmöglichkeiten aufzeichnen. Ich könnte mir vorstellen, dort zu arbeiten und zu leben. Fremde gibt es kaum, fremd sind hingegen die Angst und das Vorurteil gegenüber neuen Einflüssen.

Glasgow ist eine Stadt der Macher und Denker – Europa darf stolz sein auf die Kulturstadt von 1990.

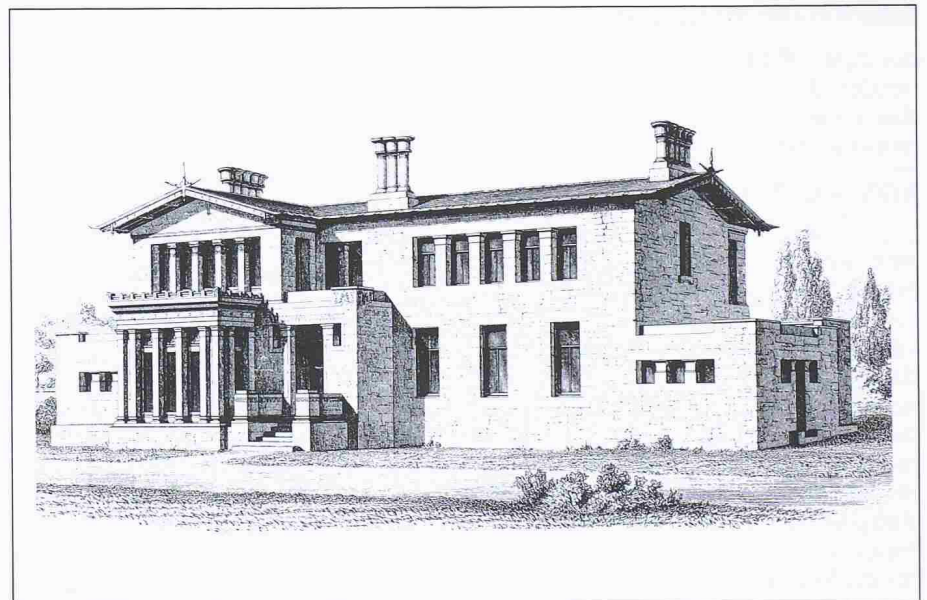
*

Mein Dank gilt all jenen Personen und Institutionen, die diesen Bericht aktiv unterstützt haben:

- BTA British Tourist Authority
- BA British Airways und Aer Lingus
- Greater Glasgow Tourist Board, Eddie Friel und Ken Walton



Glasgow's Glasgow. Unter den Gewölben eines Geleiseunterbaues wird in umfassender Weise Geographie und Geschichte der Stadt gezeigt



Doppelvilla in Langside, Alexander «Greek» Thomson 1857



Grecian Building, Alexander Thomson 1865, Klarheit in Entwurf und Proportion

Glasgow in Zahlen

Stadtgebiet: 20 353 ha
leerstehend davon: 1,95 ha oder 9,6%
Bevölkerung 1989: 697 000 Einwo.
Haushalte 1989: 293 000

Büroflächen gebaut 1989: 56 400 m²
im Bau: 151 500 m²
mit Baubewilligung: 157 300 m²
in Planung: 108 600 m²

Einkaufsflächen in der Stadt 1989:
490 000 m²

(nach London und Birmingham ist Glasgow drittgrösstes Einkaufs- und Geschäftszentrum)

– den Architekten George Mulvagh, Bill Potts sowie den Entwurfsdozenten der Mackintosh School of Architecture.

Auskünfte sind erhältlich beim BTA Britischen Fremdenverkehrsverband, Limmatquai, Zürich

Adresse des Verfassers: *Dominic Marti*, dipl. Arch. ETH/SIA, Waldriedstr. 29, 3074 Muri.